

beth von Bayern, kam am 25. März 1252 in Wolfstein bei Landshut zur Welt, nachdem sein Vater zu seinem Italienzug aufgebrochen war, von dem er nicht wiederkehren sollte. Er war der letzte legitime Sproß seines Geschlechts, so daß ihm der Titel eines Königs von Jerusalem und Sizilien zukam. Das Kind stand unter der Vormundschaft Herzog Ludwigs des Strengen von Bayern, der auch 1254 seine Anerkennung als Herzog von Schwaben durchsetzte und den Knaben 1262 zur förmlichen Besitzergreifung in sein Herzogtum geleitete. Von Schwaben brach Konradin 1267 zum Zug nach Italien auf, um die Herrschaft der Staufer in Sizilien wieder aufzurichten. Mit Unterstützung der ghibellinischen Städte gelang ihm der Einzug in Rom, doch wurde er von Karl von Anjou am 23. August 1268 bei Tagliacozzo vernichtend geschlagen und am 29. Oktober 1268 in Neapel hingerichtet. Der Traum einer Wiederherstellung des staufischen Reiches in Süditalien war zerbrochen. Doch wäre es verfehlt, in Konradin nur einen politischen Phantasten zu sehen, dem es an der Fähigkeit zur Einschätzung der konkreten Situation mangelte. Er hatte eine gründliche ritterliche Bildung erfahren; daneben beherrschte er die lateinische Sprache, wie sein Verkehr mit den geistlichen Fürsten beweist; der persönliche Liebreiz, den verschiedene Quellen bezeugen, galt im Mittelalter als ein besonderes Charisma. So ist der Gedanke einer Restauration seines Hauses, der ihn als Verpflichtung erfüllte, ein durchaus greifbares Ziel.

3.

Läßt es sich auch in der Dichtung erkennen? Das ist die entscheidende Frage. Sie kann nur in einer eingehenden Interpretation beantwortet werden. Das erste Lied hat in der überlieferten Fassung folgenden Wortlaut:

*Sol ich nu klagen die beide? wa ist ein jamer groz
gen miner not in der ich staete brinne?
ich muoz verzagen; vor leide sten ich fröiden bloz:
ir munt so rot beroubet mich der sinne.
wie solte ich iemer fröide also gewinnen?
der ich vor allen frouwen her gedienet han,
diu wil mich lan verderben nach ir minnen.
Wolt si entstan der triuwen die min herze hat
gen ir erdabt, so waer min truren kleine.
si sol sich lan geriuwen wol der ungetat
dies an mir maht nu lange, diu vil reine,
daz si min herze lat in ungemüete,
und ich mich ie mit dienste in ir genade bot.
min fröide ist tot, michn troeste ir wibes güete¹⁴).*

Es ist ein Minnelied, Carl von Kraus bezeichnet es in der Nachfolge von Eduard Sievers als ein „schwäbisches Tanzlied“¹⁵). Doch dazu besteht keine innere Notwendigkeit. In genauer Folge wandelt es das Schema des Minneliedes ab. Der Dichter setzt mit einem Naturbild ein. Doch es steht nicht für sich, sondern bildet nur den Hintergrund der eigenen Liebesnot. Der rote Mund der Geliebten beraubt den Dichter der Sinne. Sie spendet ihm keine Freude. Sie, der er vor allen gedient hat, läßt ihn verderben in seiner Liebe.

¹⁴) Carl von Kraus, Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts, Band 1: Text (1952) S. 230.

¹⁵) Carl von Kraus, Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts, Band 2: Kommentar, S. 280.